

Zeitschrift: L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier
Herausgeber: L'effort cinégraphique suisse
Band: - (1931)
Heft: 10

Artikel: "Massen-Austritte aus dem Schweizerischen Lichtspieltheater-Verband!"
Autor: Schumacher, Jos.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-733776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Direktor :
JEAN HENNARD

Redaktion
des deutschen Teils :
JOS. SCHUMACHER

L'EFFORT CINÉGRAPHIQUE

SUISSE

REVUE MENSUELLE

MONATLICHE REVUE

Abonnement :
Fr. 5.— per Jahr
Einzelnummer : 50 ct.

Redaktion
und Administration :
Jumelles 3
LAUSANNE

Deutsch-schweizerische Kino-Revue

ALLGEMEINES ORGAN FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DER KINOBRANCHE IN DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

„Massen-Austritte aus dem Schweizerischen Lichtspieltheater-Verband!“

Unter diesem Schlagworte beliebt der «Cinéma Suisse» in seiner Nr. 11-12 eine Propaganda-Voranzeige zu lancieren, die darauf ausgeht, in der deutschen Schweiz einen zweiten Verband zu gründen, der die Interessen der Theaterbesitzer besser vertreten soll, als es durch den jetzigen Verband geschieht.

Wir wollen zum Vornherein die Unsinnigkeit und Unmöglichkeit eines solchen Vorgehens feststellen, und werden dies im Nachstehenden zu belegen versuchen, da die Möglichkeiten einer Reorganisation auf einem ganz andern Gebiete liegen.

In seiner Nr. 13 bringt der «Cinéma Suisse» einen Artikel: «Kritische Bemerkungen zur Generalversammlung», der offenbar aus der Feder eines sehr schreibgewandten Mitgliedes stammt und ganz hervorragend zu bewerten ist. *Warum wieder Anonymus und nicht Offenheit?*

So sehr wir uns mit den meisten seiner Argumente einverstanden erklären, so können wir nicht umhin vor Eintreten in die allgemeine Materie, eine Stelle desselben herauszunehmen und auf deren Wertgehalt zu untersuchen.

Judex II schreibt: «Ein ganz bedenkliches Kapitel war von jeher das Wahlverfahren. Hier wenigstens ein kleiner Fortschritt: die Einführung der geheimen Abstimmung. Auf Antrag eines Mitgliedes. *Allerdings illusorisch gemacht durch das Fehlen jeder vertrauenswürdigen Kontrolle.*»

Wenn der Herr Anonymus damit die amtierenden Stimmzähler treffen will, so kann ich ihm den Vorwurf der Gemeinheit nicht ersparen. Die drei Stimmzähler haben jedenfalls soviel Ehre im Leibe wie er, und kann er versichert sein, dass in dieser Beziehung nichts gegangen ist, was das Tageslicht zu scheuen hätte. Was die Wahl des Präsidenten anbetrifft, so ist bestimmt worden, dass der zuerstgeschriebene Name zugleich als Präsident gewählt gelte, dem hatten die Stimmzähler zu entsprechen. Und nun der Schlusssatz des Artikels:

«Sturm im Wasserglas! Bei der Mentalität unserer Mitglieder: nach acht Tagen schon wieder vergessen, eine Episode der Verbandsgeschichte...» «...Denn ein Sekretär, der seine Wiederwahl nur den Mehrfachstimmen der Konzerne und des Vorstandes verdankt, den die Minderheit gegen das Vertrauen der Mehrheit durchsetzen will, muss einen weiteren Niedergang des Verbandes zur Folge haben. Die Zukunft wird den Beweis dafür nicht schuldig bleiben!»

Wenn nicht die Tatsache der Anonymität einen Wermutstropfen in das Glas geschüttet hätte, würden wir sagen: Endlich einer der mithilft, die Lage zu bessern! Warum aber, wie schon gesagt, nicht mit dem Namen zur Sache stehen? Was Sie geschrieben haben mit Ausnahme des oben zitierten absolut unberechtigten Vorwurfes, unterschreiben wir Wort für Wort. Es ist einmal so, und daran lässt sich kein Deut ändern. Die erste Ursache ist die Denkfaulheit und Bequemlichkeit der Mitglieder selbst, die sich damit ihr eigenes Grab schaufeln.

Die Opposition regt sich, und dies ist ein Zeichen, dass der Verband der Gesundheit entgegengeht. Wie in einer Krankheit oftmals die Gesundheit durch einen langwierigen Heilungsprozess, im andern Falle durch eine schmerzhafteste Operation herbeigeführt wird, so ist dies auch bei unserm Verbands der Fall. Nur dass hier die Notwendigkeit zutage tritt, dass zum langsamen Heilungsprozess noch die Operation tritt, die aber ohne Zögern ausgeführt werden muss, soll der Patient nicht doch noch zugrunde gehen.

Und welches ist nun die Ursache der heutigen gespannten Situation in unserm Verband? Unbestritten das Sekretariat, resp. richtig gesagt, die Person des Sekretärs, Herrn Lang. Wir verweisen auf den Artikel des Herrn Affolter unter «Oeffentlicher Sprechsaal», und machen denselben auch zum unsrigen. So kann es nicht mehr weitergehen. Sehen wir uns einmal das Wahlergebnis genauer an: 4 Mitglieder sind zusammen Besitzer von 14 Theatern und stimmen als solche für 14. Ziehen wir einmal die 4 Personen ab, so bleiben 10 stumme Stimmen, diese ab vom Wahlergebnis, so ergibt sich die Tatsache, dass Herr Lang in Wirklichkeit nur 20 gegen 28 Stimmen erhalten hat, Stimmen, die ihm das Vertrauen schenken. Und unter diesen sind, soviel uns bis jetzt bestätigten, etwa 4, die durch die Diskussion geblufft wurden: In der Rechnung figurieren die Kosten für Bureaumiete, Aushilfe, etc., mit 3000 Franken extra und als Salair 9000 Franken. Es wurde nun gesagt, dass Herr Lang vom Salair noch das Vorgesagte bezahlen müsse, sodass ihm nach Auffassung der geblufften Mitglieder nur 6000 Franken verblieben. Uns aus diesem Grunde, aus Mitleidsgründen stimmten diese ihm. Wie sieht also in Wirklichkeit das Vertrauen aus?

Und nun zur Anregung des Herrn Hipleh: Ein zweiter Verband. Wenn er ein bisschen logisch denken

würde, so müsste er das Unlogische selbst einsehen. Es ist doch selbstverständlich, dass die grossen Theater beim alten Verband (weil im Zürcherverband, der ja die Hauptstütze ist) verbleiben würden, und die Filmverleiher von diesen abhängig sind. So hätten diese diktatorische Gewalten in den Händen, die die übrigen Theater katastrophal berühren würden. Nur keinen Sand in die Augen streuen! Bei der Wahrheit bleiben und das Kind beim richtigen Namen nennen: Eine andere Person auf das Sekretariat, oder der Verband geht zugrunde. Wir haben in der Versammlung gesagt, dass Herr Lang das Vertrauen der Grosszahl der Mitglieder nicht mehr besitze, und dies ist zu beweisen. Wir schliessen uns den Worten des Artikels von Herrn Affolter an: Wenn Herr Lang noch etwas Mannesehre besässe so hätte er diese Wahl nicht mehr angenommen, angesichts der bestehenden bemühenden Tatsache.

Herr Affolter hat uns die in Aussicht genommene Nomination genannt, und wir gestehen, dass im Falle der Akzeptierung derselben *der Verband in jeder Beziehung in kurzer Frist auf einem andern Niveau stehen wird*, als es heute der Fall ist. Es wird Sache des Vorstandes sein, sich mit der Situation zu befassen, denn der Antrag des Herrn Affolter, den noch viele unterschreiben, wird behandelt werden *müssen*, und das Resultat wird, wie wir sicher erwarten, zum Wohle des Verbandes sein. Sollte sich der Vorstand darüber hinwegsetzen, so wäre auf dem Wege einer *Verbandsinitiative* demselben Nachachtung zu verschaffen, und wir hoffen gerne, dass dies nicht nötig sein werde.

Wir begreifen die Aeusserung prominenter Zürcher Theaterbesitzer, dass sie nur Mitleid zu ihrem Stand-

punkte bewege, aber hier muss das Mitleid mit einer Person vor den Gesamtinteressen des Verbandes und seiner einzelnen Mitglieder weichen. Wie viele sind in der gegenwärtigen Zeit das Opfer der Krise unverschuldet geworden, und mussten sich anderweitig um Verdienst umsehen, und dies, trotzdem sie ihren Posten voll und ganz ausfüllten und das Vertrauen besaßen. So wird man tatsächlich, wie der zitierte Artikel sagt, den Verdacht einer Versorgungsanstalt nicht los.

Wir müssen einen Mann haben, dessen Wort man hört und achtet, der Initiative und Geltung hat und dann wird für den Verband wieder eine Aera des Gedeihens hereinbrechen, und man wird den Kämpfern um das Wohl des Verbandes Dank wissen, dass sie sich mit allem Nachdruck hiefür verwendeten. Opposition muss sein und sie ist immer gesund, wenn sie sich in den Grenzen des Anstandes hält und vor allem Anonymität ausschaltet. Und dieses Letztere möchten wir vor allem Judex II empfehlen, dessen gesunde Offenheit wir begrüssen, wenn er mit Namen dazusteht.

Wir wollen hoffen, dass dies genügen möge, um dem Vorstände mit Eindringlichkeit vor Augen zu führen, dass es so nicht mehr weiter gehen kann, und dass er Schritte ergreift, dass die Androhungen des « Cinéma » nicht wahr werden *müssen*. Nicht heraus, sondern *herein in den Verband* und *mitgeholfen*, das sei unser Schlachtruf, und unser wird der Sieg sein, der Sieg, der das bringt, was wir alle wünschen und hoffen, einen einigen und geschlossenen Verband und keine persönliche Interessenpolitik, die von jeher zum Schaden war.

Jos. SCHUMACHER.

TOTEN-TAFEL

† Florian Andreola, Laufen

Wiederum hat Schnitter Tod einen aus unsern Reihen abberufen, mitten aus erfolgreicher Tätigkeit. Am 11. Juli 1893 in Bremen geboren, heimatberechtigt in Treviso (Italien), ist Andreola mit anderthalb Jahren nach Baar gekommen und dort bis zu seinem 16. Lebensjahr aufgewachsen. Nach glänzend bestandener Prüfung als Bäcker übte er den Beruf indessen nicht lange aus. Im Jahre 1914 heiratete er, und dieser Ehe entsprossen 5 Kinder. Nach seiner Verheiratung arbeitete er bei Landis & Gyr in Zug. In der Zwischenzeit versuchte er sein Glück als Arbeiter in der Buchdruckerei und eignete sich dort vielfache Kenntnisse an, die ihm später zugute kamen. Als intelligenter Mensch fesselte ihn in der Folge die sich rasch verbreitende Kinematographie und im Jahre 1928 kaufte er von Frau Erzer das Cinéma in Laufen, das er in mühevoller Arbeit zumteil selbst renovierte, und wo er unter der Bühne eine Miniatur-Buchdruckerei einrichtete. In der Folge erstellte er alle Drucksachen selbst und war stets sein eigener Operateur, bis ihn eine heimtückische Krankheit ca. 13 Wochen ans Bett fesselte. Aber selbst das Krankenlager konnte ihn nicht von seinem geliebten Kino abhalten und manchmal brach er fast zusammen. Des Lebens bitterer Leidenskelch ist auch ihm nicht erspart geblieben. In kurzen Intervallen verlor er ein Kind, Schwägerin, Schwager und Schwesterkind. Da sich keine Besserung zeigen wollte, übersiedelte er in das Sanatorium Adelheid in Unterägeri-Zug, wo er ca. anderthalb Monate verblieb, ebenfalls ohne Besserungserfolg. Von hier nahmen ihn seine Eltern in Baar zu sich, und trotz deren und seiner Gattin sorgfältiger Pflege erlöste ihn letzte Wo-

che der Tod von seinem qualvollen Leiden. Bis zum letzten Augenblicke sorgte er sich um die Seinen und sein bitterstes Weh war die Sorge um seine Kinder, von denen eines ebenfalls im Spital in Basel liegt. Wir versichern die Trauerfamilie unseres herzlichsten Beileides. Freund Andreola aber möge nach den Erdenqualen die Erde leicht sein. Er ruhe sanft!

Jos. SCHUMACHER.

* * *

— † **Edith Pick**, die Gattin des bekannten jüngst verstorbenen Regisseurs Lupu Pick, hat sich kürzlich das Leben genommen. Sie hat sich durch Veronal vergiftet. Ihren Freitod erklärt sie in einem hinterlassenen Schreiben mit dem Schmerz über den Verlust ihres Gatten. Unter ihrem Künstlernamen Edith Posca wirkte die Verstorbene in einer Reihe von Filmen Lupu Picks, so in « Wer war es? », « Scherben », « Silvester » und zuletzt in « Paradies der Damen ».

* * *

— **Amerika trauert um seinen Pressechef.** — Die amerikanische Presse meldet den Tod von *Harry L. Reichenbach*, hervorragender Presseagent und Entdecker von Filmstars, die er lancierte. Zu seinen Klienten gehören Douglas Fairbanks, Marguerite Clark, Clara K. Young, Rudolph Valentino und viele andere, die er entdeckt hat. Aber auch Stars, die ihre Entdeckung ihm nicht zu verdanken hatten, bedienten sich seiner vorbildlichen Dienste als Presseagent: Gloria Swanson, Thomas Meighan, Ethel Barrymore, Charlie Chaplin und Pola Negri. Sein Einkommen überstieg zuweilen jenes der Stars, die er vertrat. Ausserdem war er Pressechef für David Belasco, Florenz Ziegfeld und andere Theaterunternehmer.